**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 91 (1991)

**Artikel:** Ein transatlantischer "Brückenbauer" : der Kirchenhistoriker Philip Schaff (1819-1893), sein Amerikabild und seine Beziehungen zu Basel

**Autor:** Guggisberg, Hans R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-118291

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ein transatlantischer «Brückenbauer»: Der Kirchenhistoriker Philip Schaff (1819–1893), sein Amerikabild und seine Beziehungen zu Basel

von

Hans R. Guggisberg

Vor etwas mehr als hundert Jahren, am 23. März 1888, wurde in New York die «American Society of Church History» gegründet. Es handelte sich dabei um eine wissenschaftliche Fachvereinigung, deren Ziel es war, die interessierten Forscher aus der gesamten amerikanischen Nation miteinander in fruchtbaren Kontakt zu bringen. Ähnliche Vereinigungen entstanden damals in den USA in recht grosser Zahl. Es war die Zeit der Professionalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Erneuerung des amerikanischen Universitätssystems und vieler anderer Reformbewegungen im kulturellen und sozialen Leben.

Die «American Society of Church History» war von Anfang an eine überkonfessionelle Organisation und ist dies bis heute geblieben. Ihre Entstehung verdankte sie der Initiative des aus der Schweiz stammenden Theologen und Kirchenhistorikers Philip Schaff[1]. Der Name dieses bedeutenden Gelehrten wird in den Kreisen der amerikanischen Kirchen- und Religionshistoriker auch heute noch mit grossem Respekt genannt. Schaffs wissenschaftlicher Ruhm basiert in erster Linie auf seiner siebenbändigen *History of the Christian Church* (1882 ff.) und auf der durch ihn begründeten und herausgegebenen *Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge* (1882–

Die vorliegende Arbeit entstand als Vortrag, der unter dem Titel «Philip Schaff's Vision of America» am 29. Dezember 1988 an der Jahreskonferenz der «American Society of Church History» in Cincinnati, Ohio, gehalten wurde. In gekürzter englischer Fassung ist er im Yearbook of German-American Studies 25 (1990/91), 23–24, erschienen. Die deutsche Fassung ist in manchen Teilen umgearbeitet und erweitert worden. Sie wurde der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel am 14. Januar 1991 vorgetragen.

[1] In deutschen Quellen und Publikationen erscheint der Name häufig in der Schreibweise «Philipp Schaf». Nach der Übersiedlung in die USA benutzte der Gelehrte die Form «Philip Schaff», die auch in dieser Arbeit durchwegs verwendet wird.

1884). In neubearbeiteten Editionen gehören beide Werke nach wie vor zum unentbehrlichen Instrumentarium kirchengeschichtlichen Studiums in den USA[2].

In der Schweiz ist Philip Schaff dagegen wenig bekannt. Dies ist einerseits durchaus begreiflich, denn Schaff hat sein Geburtsland in früher Jugend schon verlassen und seine Bildung und Ausbildung fast ausschliesslich in Deutschland erhalten. Andererseits ist es aber doch so, dass er in seinen reifen Jahren oft in der Schweiz weilte, zahlreiche persönliche Beziehungen unterhielt und seine schweizerische Herkunft auch in Amerika stets betonte[3].

*

Philip Schaff wurde 1819 als unehelicher Sohn eines Handwerkers und einer bereits verheirateten, aber allein lebenden Frau in Chur geboren. Nach der Ausweisung der Mutter aus der Bündner Hauptstadt und dem frühen Tod des Vaters wurde der Knabe der Obhut eines Pfarrers überlassen. Er besuchte zunächst die Volksschule und darauf die unteren Klassen der Churer Kantonsschule[4]. Mit 15 Jahren wurde er in das pietistische Knabeninternat Kornthal bei Stuttgart geschickt. Nach dem in Stuttgart erworbenen Abitur studierte er Theologie in Tübingen, Halle und Berlin. Zu seinen wichtigsten Lehrern zählten die Neutestamentler Ferdinand Christian Baur in Tübingen, der Systematiker Friedrich August Tholuck in Halle und der Kirchenhistoriker August Neander in Berlin. Dem

[2] Über das Leben und die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung Schaffs vgl. die neuesten Biographien von George H. Shriver, Philip Schaff: Christian Scholar and Ecumenical Prophet (Macon, Georgia, 1987) und Gary K. Pranger, Philip Schaff (1819–1893): Portrait of an Immigrant Theologian (unpubl. doctoral dissertation, Univ. of Illinois at Chicago, 1987). Sehr materialreich und trotz gelegentlich spürbarer Tendenz zur Idealisierung immer noch unentbehrlich ist die Lebensbeschreibung, die Schaffs Sohn David über seinen Vater veröffentlicht hat: David S. Schaff, The Life of Philip Schaff (New York, 1897). Über Schaffs Theologie vgl. insbesondere Klaus Penzel, «Church History in Context: The Case of Philip Schaff», in: John Deschner et al. (ed.), Our Common History as Christians (New York, 1975), 217–260 und ders., «The Reformation Goes West: The Notion of Historical Development in the Thought of Philip Schaff», in: The Journal of Religion 62 (1982), 219-241.

[3] Vgl. Ulrich Gäbler, «Philipp Schaff in Chur, 1819–1834», in: Zwingliana XVIII, 1 + 2 (1989), 143–165, bes. Anm. 5, sowie H.R. Guggisberg, «Schweizer Kirchenhistoriker zwischen Europa und Amerika: Philip Schaff (1819–1893), in: Neue Zürcher Zeitung, 25./26. Juni 1988.

[4] Schaffs problemerfüllte Churer Kindheit, über die bisher kaum etwas bekannt war, wurde neuerdings durch Ulrich Gäbler aufgrund bisher unberücksichtigter Quellen dargestellt, s. oben Anm. 3. Die folgenden biographischen Angaben stützen sich im wesentlichen auf die in Anm. 2 genannten Werke von Shriver, Pranger und David S. Schaff.

Studienabschluss (Lizentiat) folgten eine längere Reise durch Italien und im Jahre 1842 die Habilitation an der Berliner Universität. Kurz darauf erreichte den jungen Theologen ein Ruf an das Predigerseminar der Deutschen Reformierten Kirche in Mercersburg, Pennsylvania. Obwohl ihm andere Möglichkeiten akademischer Lehrtätigkeit durchaus offenstanden – auch die Universität Zürich interessierte sich für ihn –, entschloss sich Schaff zur Übersiedlung nach Amerika. Während beinahe zweier Jahrzehnte wirkte er an der kleinen und in Europa kaum bekannten Schule im Südwesten des Staates Pennsylvania. Er musste praktisch alle Fächer unterrichten, denn das Seminar verfügte nur über zwei Professuren. Zusammen mit dem Kollegen John Williamson Nevin entwickelte Schaff in dieser Pioniersituation eine ökumenisch ausgerichtete Theologie und ein Verständnis für die Kirchengeschichte, das die Reformation als eine aus den Vorformen des Mittelalters logisch herausgewachsene Erneuerungsbewegung verstand. Dieses organische Geschichtsbild verband sich für Schaff mit der Überzeugung, dass die Vereinigten Staaten das Land seien, in dem sich die getrennten christlichen Kirchen dereinst wieder zu einem «Evangelical Catholicism» zusammenfinden würden. Die «Mercersburg Theology» wurde in der Zeit vor dem Sezessionskrieg in Amerika leidenschaftlich diskutiert[5]. Mit seinem Ökumenismus machte sich Schaff viele Feinde, erfuhr aber andererseits auch Anerkennung und Respekt, weil an seiner menschlichen Integrität kein Zweifel möglich war.

Die Krise des Bürgerkriegs erlebte Schaff aus unmittelbarer Nähe, da die Kleinstadt Mercersburg mehrfach umkämpft wurde. 1864 zog er nach New York, wo er sechs Jahre lang das Sekretariat der dort bestehenden Vereinigung für die Sonntagsheiligung (New York Sabbath Committee) versah, bis er 1870 eine Professur an dem schon damals sehr renommierten Union Theological Seminary erhielt. In dieser Position wurde er zum führenden amerikanischen Kirchenhistoriker seiner Zeit, aber auch zum unermüdlichen geistigen und geistlichen Vermittler zwischen der Neuen und der Alten Welt. Er engagierte sich in der 1846 gegründeten Evangelischen Allianz und spielte an mehreren internationalen Konferenzen dieser ökumenischen Organisation eine führende Rolle[6]. Daneben publizierte er mit nie erlahmendem Fleiss. Viele seiner kleineren Bücher und Traktate

[5] Vgl. James H. Nichols, Romanticism in American Theology: Nevin and Schaff at Mercersburg (Chicago, 1961).

[6] Über die Entstehung und frühe Geschichte der Evangelischen Allianz vgl. Hans Hauzenberger, Einheit auf evangelischer Grundlage: Vom Werden und Wesen der Evangelischen Allianz (Giessen & Zürich, 1986).

waren für den Tag geschrieben und sind heute weitgehend vergessen. Die Hauptwerke aber haben überdauert.

Von 1854 bis zu seinem Tod im Jahre 1893 reiste Schaff insgesamt 14mal nach Europa. Er besuchte viele Länder (1877 über Europa hinaus auch Ägypten und Palästina), hielt unzählige Vorträge und begegnete zahlreichen einflussreichen und berühmten Persönlichkeiten. Stets und überall war er darum bemüht, seinen europäischen Zuhörern und Gesprächspartnern die religiösen und politischen Probleme seiner zweiten Heimat verständlich zu machen. Umgekehrt waren seine Lehrtätigkeit, ein grosser Teil seiner Publizistik und auch seine wissenschaftlichen Werke daraufhin angelegt, den amerikanischen Zeitgenossen und Schülern «Europa zu erklären». So empfand sich Schaff nach seinen eigenen Worten als ein «Brückenbauer» («bridge maker») zwischen der Alten und der Neuen Welt[7].

*

Uns interessiert hier vor allem das Amerikabild, das Schaff in Europa und für Europäer entwarf. Wir betrachten zunächst seine Entstehung und frühen Wandlungen, wenden uns dann seiner Beeinflussung durch das Erlebnis des Sezessionskrieges zu und verfolgen seine Entwicklung in Schaffs letzten Lebensjahren. Die Frage nach der europäischen Tätigkeit, Wirkung und Rezeption Schaffs wird abschliessend zu einigen Feststellungen über seine Beziehungen zu Basel führen.

*

Schon bevor er im Jahre 1844 in die Vereinigten Staaten auswanderte, besass Schaff eine deutliche Vorstellung von dem, was ihn dort erwartete. Der Ruf an das Seminar von Mercersburg eröffnete ihm begeisternde missionarische Möglichkeiten. In seiner Elberfelder Ordinationspredigt vom 12. April 1844 wies er auf die drei grossen Gefahren hin, die seiner Meinung nach das religiöse Leben Amerikas bedrohten: Unglauben, römisch-katholischer Fanatismus und Sektierertum. Diesen Gefahren wollte er entgegentreten und gleichzeitig vor allem die protestantisch-deutschen Einwanderer auch vor den verderblichen Einflüssen des Materialismus und der moralischen Zügellosigkeit bewahren[8]. In seinem ersten Buch, das er im Jahre 1845 unter dem Titel *Das Prinzip des Protestantismus* veröffentlichte, wiederholte Schaff diese Zielsetzungen und kritisierte wiederum den amerikanischen Hang zu Sektierertum und religiöser Uneinigkeit. Gleichzeitig aber begann ein positives Element das Gesamtbild ins

[7] Vgl. unten S. 260, Anm. 33.
[8] Shriver (wie Anm. 2), 13 f.

Gleichgewicht zu bringen, nämlich die Überzeugung, dass die Vereinigten Staaten das Land seien, in dem dereinst die wahre katholische Einheit der Christen wiederentstehen und der übrigen Welt als Vorbild voranleuchten werde[9]. Diese Idee ist auch in späteren Schriften Schaffs immer wieder zu finden. Sie ist zum konstitutiven Bestandteil seiner Anschauungen über die Weltgeltung der USA geworden.

Im Laufe der ersten zehn Jahre seiner Lehrtätigkeit in Mercersburg erhellte sich Schaffs Urteil über seine neue Heimat zusehends. Obwohl er die negativen Seiten des sozialen und politischen Lebens in den USA der 1840er Jahre keineswegs übersah, liess er sich durch die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten, die das Land seinen Bewohnern anbot, immer mehr beeindrucken. In dem kurzen Traktat *Anglo-Germanism* (1846) prophezeite er der amerikanischen Nation eine universale Führungsposition sowohl in religiöser als auch in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Man kann sagen, dass er in den 1840er und 1850er Jahren einen Prozess völliger und vorbehaltloser Amerikanisierung durchmachte[10].

Dieser Prozess wird am anschaulichsten bezeugt durch das Buch *Amerika: Die politischen, socialen und kirchlich-religiösen Zustände der Vereinigten Staaten von Nordamerika,* das 1854 in Berlin erschien und ein Jahr später in englischer Übersetzung auch in New York publiziert wurde[11]. Hier stehen wir dem wohl bekanntesten Versuch Schaffs gegenüber, den zeitgenössischen Europäern «Amerika» verständlich zu machen. Das knapp 280 Seiten umfassende Werk besteht aus den erweiterten Fassungen dreier Vorträge, die Schaff während eines längeren Studienurlaubs im Jahre 1854 in mehreren deutschen und schweizerischen Städten (u.a. auch in Basel) gehalten hatte[12].

Der berühmte amerikanische Literaturhistoriker und Puritanismus-Forscher Perry Miller pries das Buch Schaffs, das er 1961 neu herausgab, in höchsten Tönen. Er bezeichnete es als eine der feinsinnigsten und treffendsten Charakterisierungen der amerikanischen

[9] Das Prinzip des Protestantismus (Chambersburg, 1845), 157.

[10] Shriver (wie Anm. 2), 13; Philip Schaff, Anglo-Germanism or the Significance of the German Nationality in the United States (Chambersburg, 1846).

[11] Amerika: Die politischen, socialen und kirchlich-religiösen Zustände der Vereinigten Staaten von Nordamerika (Berlin, 1854); America, a Sketch of the Political, Social, and Religious Character of the United States of America (New York, 1855). Das Buch wurde auch ins Niederländische übersetzt, vgl. J.J. van Oosterzee, Letter to Philipp Schaff, Rotterdam, November 24, 1855 (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary, New York).

[12] Vgl . unten, S. 264, 267 f.

Kultur, die je geschrieben worden seien[13]. Dreissig Jahre nach dieser enthusiastischen Empfehlung möchte man etwas zurückhaltender sein. Wer die Geschichte der USA in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts studiert, wird den Quellenwert des Buches gewiss anerkennen, aber Perry Miller doch widersprechen, wenn er es mit Tocquevilles *De la Démocratie en Amérique* auf eine Stufe stellt. Schaffs Werk ist nicht nur weniger originell als dasjenige Tocquevilles, sondern thematisch auch viel enger begrenzt. Schaff war kein beobachtender Besucher der Vereinigten Staaten, sondern ein Immigrant, der sich dazu entschlossen hatte, in diesem Lande seine berufliche Karriere zu machen. Am interessantesten ist das Buch daher dort, wo es die «Amerikanisierung» seines Verfassers bezeugt.

Der Vergleich mit dem zehn Jahre früher entstandenen *Prinzip des Protestantismus* zeigt, dass Schaff in der Zwischenzeit die vollständige Identifikation mit seiner amerikanischen Lebensumwelt vollzogen hatte. Wenn er um 1845 das Sektenwesen noch verurteilte, dominiert nunmehr ganz und gar die positive Beurteilung des amerikanischen religiösen Pluralismus.

Wie die meisten seiner deutschen und schweizerischen Leser war Schaff in einer durch protestantisch-landeskirchliche Traditionen bestimmten religiösen Umgebung aufgewachsen. Nun spürte er offensichtlich das Bedürfnis, seinen europäischen Zeitgenossen zu zeigen, was er im ersten Jahrzehnt seiner beruflichen Aktivität in den Vereinigten Staaten gelernt hatte. Er hatte vor allem gelernt, dass der amerikanische Voluntarismus nicht in die religiöse Anarchie führte, sondern im Gegenteil eine Verheissung der Stabilität enthielt. Religiöse Vielfalt war nicht notwendigerweise etwas Schlechtes. Der Kritiker des Sektierertums war zum Fürsprecher des ökumenischen Denominationalismus geworden. Und wieder erscheint das Bild von Amerika als dem Land, in dem die wahre christliche Einheit entstehen wird:

«Amerika scheint uns dazu bestimmt zu sein, das Phönixgrab nicht nur aller europäischen Nationalitäten..., sondern auch aller europäischen Kirchen und Secten, des Protestantismus und Romanismus zu werden. Ich kann mir unmöglich denken, dass irgendeine der jetzigen Confessionen und Secten ... dort je zu ausschliesslicher Herrschaft gelangen werde, wohl aber, dass sich aus der gegenseitigen Reibung aller allmählich etwas ganz Neues herausbilden werde[14].»

[13] «Introduction», America, A Sketch of Its Political, Social, and Religious Character, by Philip Schaff. Edited by Perry Miller (Cambridge, Mass., 1961), xxvii.

[14] Amerika, 64 f.

Was Schaff zu demonstrieren sich bemühte, war seine Überzeugung, dass das Schicksal nicht nur des Protestantismus, sondern des ganzen Christentums seine Erfüllung in und durch Amerika finden werde. Dies war die Hauptbotschaft seines Buches[15]. Über das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat sollte Schaff sich in späteren Schriften deutlicher aussprechen. In *Amerika* begann er jedoch bereits, es zu verteidigen[16].

Ein anderer Aspekt des Buches, den der heutige Leser auch bei Berücksichtigung der Zeitumstände, unter denen es geschrieben wurde, nicht übersehen kann, ist sein latenter Konservatismus. Wenn immer Schaff in die Vergangenheit der amerikanischen Nation zurückblickt, tendiert er dazu, radikale Ideen und Persönlichkeiten in ihrer Bedeutung zu bagatellisieren. Seiner Meinung nach unterschied sich die amerikanische Revolution grundsätzlich von allen früheren und späteren Revolutionen in Europa. Sie war von frommen, praktisch und pragmatisch denkenden Männern angeführt worden und hatte ihr Ziel erreicht. Radikale Geister wie Thomas Paine waren nie wirklich ernst genommen worden[17]. Über die revolutionären Bewegungen seiner eigenen Zeit urteilte Schaff ebenso negativ, besonders über diejenigen, die von Europa aus auch in Amerika spürbar geworden waren. Die deutschen «Forty-eighters», die in die Neue Welt geflüchtet waren, hatten nichts anderes mitgebracht als Materialismus und Säkularismus[18].

Andere Ziele der Schaffschen Kritik waren die zeitgenössische amerikanische Frauenrechtsbewegung sowie der Abolitionismus[19]. Über die Sklaverei äusserte sich Schaff 1854 sehr zurückhaltend und in der Hoffnung, die «peculiar institution» werde mit der Zeit von selbst verschwinden. Die abolitionistische Propaganda betrachtete er als Hindernis für eine solche Entwicklung[20]. Merkwürdig indifferent verhielt er sich auch gegenüber der traurigen Lage der Indianer. Die asiatische Einwanderung in Kalifornien verurteilte er mit unverhohlener Abneigung[21]. Unter den christlichen Denominationen bezeichnete er den römischen Katholizismus als grundsätzlich «unamerikanisch»; die Mormonen standen für ihn überhaupt ausserhalb des Christentums[22]. Der «amerikanische Nationalcharakter» war seiner

[15] Perry Miller, «Introduction», xxviii.
[16] Amerika, 56 ff.
[17] Ebd., 13 f.
[18] Ebd., 15.
[19] Ebd., 22, 103.
[20] Ebd., 21 ff.
[21] Ebd., 25 f.
[22] Ebd., 141 ff.

Meinung nach hauptsächlich durch angelsächsische und germanische Traditionen geformt worden[23]. Mit dieser Behauptung erscheint Schaff als Vorbote des «Teutonismus», der in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht nur die amerikanische politische Publizistik, sondern auch die Geschichtsschreibung weitgehend dominieren sollte[24].

Diese letztgenannten Ideen werden in dem Buch *Amerika* nur kurz zum Anklingen gebracht. Ihre volle Ausführung erfahren sie in der zwei Jahre später veröffentlichten Schrift *American Nationality*. Hier wird auch die Überzeugung wiederholt, wonach die USA durch die göttliche Vorsehung dazu bestimmt seien, zur Weltmachtstellung aufzusteigen[25]. Allerdings liess sich Schaff aber trotz seiner Identifikation mit den ideologischen Traditionen des amerikanischen Selbstverständnisses (das gerade in den 1850er Jahren gelegentlich besonders pathetische Ausdrucksformen annahm) nie dazu verleiten, sein Amerikabild vorbehaltlos zu idealisieren oder gar zu heroisieren. Immer wieder wies er auch in *American Nationality* auf die sozialen und politischen Missstände hin, und er sah deutlich, dass schnell erworbener Reichtum das kulturelle Wachstum ebenso bedrohte wie den Sinn und den Einsatz für geistige Werte. So konnte er mit grossem Ernst warnen vor der «... contemptible mushroom aristocracy whose only boast is glittering gold, unable to conceal the native vulgarity»[26]. Dies klingt wie eine Vorankündigung dessen, was der ebenso kritische wie «unamerikanisch» pessimistische Historiker Henry Adams über das amerikanische «Gilded Age» sagen sollte. Man denkt auch – um ein noch weiter entferntes Beispiel zu nennen – an Jacob Burckhardts verächtliche Äusserungen über die New Yorker Plutokraten in den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*[27].

[23] Ebd., 27 ff.

[24] Ebd., 4 ff. Vgl. unten S. 269 f.

[25] American Nationality (Chambersburg, 1856), 20 f. Vgl. hierzu auch den Traktat «Christianity in America», urspr. veröff. in: Mercersburg Review, October 1857, neuerdings in: Reformed and Catholic, Selected Historical and Theological Writings of Philip Schaff. Edited by Charles Yrigoyen, Jr. and George M. Bricker (Pittsburgh, Pennsylvania, 1979), 345-391. Die schärfste Formulierung von Schaffs «Teutonismus» findet sich in seinem Essay The English Language (Nashville, Tennessee, 1887).

[26] Ebd., 21.

[27] The Education of Henry Adams [1907/1918], bes. die Kapitel 18, 19, 21, 22, 25; Henry Adams, «The Tendency of History», in: The Degradation of Democratic Dogma, with an Introduction by Bruce Adams ([1919], New York, 1958), 123–132. Jacob Burckhardt, Über das Studium der Geschichte. Der Text der «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» ... neu hg. v. Peter Ganz (München, 1982), 229 f.

Noch interessanter ist jedoch Schaffs Kritik am aufsteigenden amerikanischen Imperialismus, wenn er von den «practical schemes of our manifest-destinarians» spricht, «... who would swallow, in one meal, Cuba, all Central America, Mexico and Canada – in the bargain»[28]. Diese Äusserung erscheint wie ein Widerspruch zu dem, was Schaff vorher über die Bestimmung Amerikas zur «world leadership» gesagt hat. Der Unterschied lag für ihn offensichtlich in der Tatsache, dass die Befürworter des «Manifest Destiny» nicht durch religiöse oder moralische Motivationen geleitet wurden. Als ein christlicher Intellektueller, der an ein christliches Amerika glaubte, konnte Schaff solche politischen Ambitionen nicht gutheissen.

*

Wenn Schaff sich über die Sklaverei auch relativ gemässigt aussprach, betrachtete er sie doch ganz eindeutig als ein unentschuldbares Übel, als einen eklatanten Widerspruch zu allen amerikanischen Idealen bezüglich Gleichheit, Freiheit und Glückseligkeit in dieser Welt. Vor allem sah er in der Sklaverei eine Gefahr für den Bestand der amerikanischen Nation[29]. Die Möglichkeit eines Bürgerkriegs war für Schaff noch erschreckender als das moralische Unrecht der «peculiar institution». Als der Bürgerkrieg dann tatsächlich ausbrach, nahm Schaff jedoch in überraschend unverbindlicher Weise Stellung. In dem Traktat *Slavery and the Bible* (1861) wies er darauf hin, dass die Bibel kein Gebot über die generelle Abschaffung der Sklaverei enthalte. Daher erschien es ihm richtig, die Entscheidung über ihre Abschaffung in den USA weder der Bundesregierung noch den Einzelstaaten zu überlassen, sondern vertrauensvoll auf die Wirkung der «Christian philanthropy» und der «all-wise Providence» zu hoffen[30]. Das war eine erstaunlich unrealistische Empfehlung. Immerhin hatte Schaff recht, wenn er bemerkte, dass Emanzipation allein das Problem der Integration der Schwarzen in die amerikanische Gesellschaft nicht lösen werde. Das primäre Ziel war für ihn die Bewahrung bzw. Wiederherstellung der amerikanischen Union. In dieser Überzeugung stimmte Schaff mit Lincoln überein, obwohl er zu ihr von ganz anderen Prämissen aus gelangt war als der pragmatisch politisierende Präsident. Die Frage, wie die Sklaverei zum Verschwinden gebracht werden müsse, trat für Schaff neben der Besorgnis um das Auseinanderbrechen der Nation, die ihm zur neuen Heimat geworden war, deutlich zurück.

[28] American Nationality, 22.
[29] Amerika, 12; American Nationality, 23.
[30] Slavery and the Bible (Chambersburg, 1861), 32.

Im Sommer 1865 unternahm Schaff seine zweite Reise nach Europa. Er besuchte wiederum hauptsächlich Deutschland und die Schweiz, und wiederum hielt er zahlreiche Vorträge. Das dominante Thema war begreiflicherweise nunmehr der amerikanische Bürgerkrieg. Die Vorträge erschienen 1866 in Buchform unter dem Titel *Der Bürgerkrieg und das christliche Leben Nordamerikas*[31]. Schaffs Botschaft war einfach und optimistisch: Gott hatte dem amerikanischen Volk den Krieg als Strafe und gleichzeitig als Reinigungsprozess auferlegt, denn es hatte seine ebenfalls von Gott gegebene christliche Mission nicht erfüllt. Die Stunde der Prüfung war aber zur Stunde der Selbstentdeckung und eines neuen Anfangs geworden. Die Nation hatte die Prüfung bestanden. Ihre politischen und religiösen Strukturen hatten überlebt. Nach der Strafe hatte Gott Gnade walten lassen und die Krise zu einem guten Ende geführt. Das amerikanische Volk war immer noch sein Volk. Es befand sich wieder auf dem Weg zur Erfüllung seiner historischen Mission[32].

*

In den letzten 23 Jahren seines Lebens wurde Schaff zu einem regelmässigen Besucher Europas. Die meisten Reisen standen im Zusammenhang mit seiner Arbeit für die Evangelische Allianz. Obwohl er immer noch viele Vorträge hielt, trat er nun doch weniger ausschliesslich als «Erklärer Amerikas» auf. Zu seinen wichtigsten Anliegen gehörten die Verbreitung der Religionsfreiheit sowie die Intensivierung der persönlichen Kontakte und des gegenseitigen Verständnisses unter christlichen Theologen und Laien aus vielen Ländern. Er spielte eine führende Rolle in der Organisation der internationalen Konferenzen der Evangelischen Allianz, die 1873 in New York und 1879 in Basel durchgeführt wurden[33].

Unter den zahlreichen kleineren Schriften, Traktaten und Broschüren, die Schaff in den 1870er und 1880er Jahren veröffentlichte, gibt es nur noch eine einzige, die sich ausschliesslich mit dem Thema «Amerika» beschäftigt und explizit an ein europäisches Publikum gerichtet ist. Sie steht unter dem Titel *Christianity in the United States*

[31] Die deutsche Fassung erschien in Berlin; eine englische Übersetzung wurde noch im gleichen Jahr in New York veröffentlicht. Vgl. William A. Clebsch, «Christian Interpretations of the Civil War», in: Church History 30 (1961), 212–222.

[32] Der Bürgerkrieg ..., 7–17. Vgl. David S. Schaff, The Life of Philip Schaff (wie Anm. 2), 209 f.

[33] Im Zusammenhang mit der New Yorker Konferenz sprach er von sich selbst als von einem «bridge maker» zwischen Amerika und Europa. Seinem Tagebuch vertraute er ausserdem wohl halb im Spass (aber doch nur halb!) die Bezeichnungen «servus servorum Dei» und «pontifex» an, vgl. Diary 1873, September 28 (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary); Shriver (wie Anm. 2), 57.

und enthält eine lange Ansprache, die Schaff am 2. September 1879 vor der siebenten Generalkonferenz der Evangelischen Allianz in Basel gehalten hatte. Hier tritt uns sein Amerikabild noch einmal in abgerundeter und konziser Form entgegen. Es enthält nicht viele neue Akzente. Nur auf den ersten Seiten finden sich einige Feststellungen, die nicht aus früheren Schriften übernommen sind.

Am Anfang steht die Idee vom «westward course of history and human progress». Schaff vergleicht das Verhältnis zwischen Europa und Amerika mit demjenigen zwischen «prime of manhood» und «fresh youth»[34]. Er versichert seine europäischen Zuhörer bzw. Leser, dass Amerika kulturell von Europa völlig abhängig sei, betont aber dann doch sogleich die Einzigartigkeit der moralischen Mission und Vorbildfunktion Amerikas gegenüber der übrigen Welt[35]. Die negativen Aspekte der amerikanischen Gegenwart (soziale Ungerechtigkeit, Rassismus, Diskriminierung von Minderheiten, Armut, Materialismus, Korruption u.ä.) werden nicht übergangen, aber sie werden nur aus religiöser Sicht beurteilt. So erklärt Schaff, dass die Situation der Schwarzen und der Indianer nur durch christliche Schulen und intensivere Missionsarbeit verbessert werden könne[36]. Die sozialen Konflikte der Zeit erwähnt er nur ganz kurz. Die Eisenbahnerstreiks des Jahres 1877 etwa werden als «fearful outbreak of communistic violence» bezeichnet. Als Mittel zur Beilegung dieser und anderer Spannungen, die sich aus der industriellen Revolution ergeben haben, weiss Schaff nichts anderes zu empfehlen als die Verstärkung der kirchlichen Aktivitäten und insbesondere des Religionsunterrichts: «Our safety and ultimate success depends upon the maintenance and spread of the Christian religion[37].»

*

Wenn Schaff immer wieder versuchte, den Europäern die amerikanische Welt verständlich zu machen, so tat er dies, weil er die Aufgabe als eine persönliche Verpflichtung empfand. Wenn immer er in Europa über amerikanische Institutionen, Traditionen und Ideale sprach, wusste er genau, dass er zwar Interesse, aber kaum Vorkenntnisse voraussetzen konnte. Er erkannte auch, dass sein Ziel, in Europa Verständnis für Amerika zu verbreiten, nicht nur durch öffentliche Vorträge und Reden zu erreichen war. Ebenso wichtig war die Pflege individueller Kontakte. Auch hier legte Schaff eine erstaunliche Energie an den Tag. Er verkehrte hauptsächlich mit

[34] Christianity in the United States (New York, 1879), 6.
[35] Ebd., 8.
[36] Ebd., 58 ff.
[37] Ebd., 10.

Theologen und kirchlich aktiven Laien, aber er sprach auch mit Fürsten, Staatsmännern, Politikern, Geschäftsleuten und Gelehrten anderer Disziplinen. Als extrovertierter Mensch genoss er das Zusammentreffen mit prominenten Persönlichkeiten. Er wurde u.a. durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, Bismarck und Papst Leo XIII. empfangen[38]. Ein Erlebnis, das ihn ganz besonders beeindruckte, war die Audienz bei Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1873. Glücklich und stolz notierte Schaff in seinem Tagebuch, der «real Heldenkaiser» habe ihm seine Sympathie für die Bestrebungen der Evangelischen Allianz erklärt[39]. Im Jahre 1884 besuchte Schaff den nahezu 90 Jahre alten Leopold von Ranke, der damals an seiner *Weltgeschichte* arbeitete. Schaff beschrieb den Gelehrten als «a little old man, shrunk together but full of vitality and vigor». Ranke war freundlich und mitteilsam; er gab gegenüber dem amerikanischen Besucher auch seine persönliche religiöse Überzeugung zu erkennen. Schaff notierte die Aussage wörtlich: «Ich habe eine christliche Anschauung nach meiner Façon, jawohl, eine evangelisch-christliche, ja, das kann man sagen[40].»

In die Schweiz kam Schaff auf allen seinen Europareisen. Er blieb dem Land seiner Herkunft während seines ganzen Lebens in einer besonders lebendigen und vielfältigen Weise treu. Auch hier unterhielt er zahlreiche persönliche Kontakte, und wenn immer es ihm möglich war, verbrachte er kürzere oder längere Ferienaufenthalte in Graubünden. Regelmässig besuchte er seine Mutter sowie die religiöse Dichterin Meta Heusser, die in Hirzel im Kanton Zürich wohnte. Beide Frauen starben im Jahre 1876, aber Schaff besuchte die Schweiz auch weiterhin so oft er konnte[41].

Die Stadt Basel übte auf ihn eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Oft sprach und schrieb er mit Bewunderung von ihrer historischen Bedeutung als Zentrum der Reformation und des Humanismus. Er anerkannte aber auch, dass sie in seiner eigenen Zeit noch eine sehr beträchtliche kulturelle und religiöse Ausstrahlungskraft besass. Schon 1854 hatte er geschrieben: «There is more Christian life and activity in Basel than anywhere else in Switzerland[42].» Ganz

[38] Shriver (wie Anm. 2), 56; Philip Schaff, Letter to his wife, Carlsbad, May 20, 1854 (Ms. Schaff Papers, Evangelical and Reformed Historical Society Archives, Lancaster Theol. Seminary, Lancaster, Pennsylvania [ERHS]); Diary 1879, August 10; Diary 1890, May 8 (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary).

[39] Diary 1873, August 9/10 (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary).

[40] Diary 1884, August 23 (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary).

[41] Shriver (wie Anm. 2), 62 f. Meta Heusser war die Mutter Johanna Spyris.

[42] Zitiert durch David S. Schaff, The Life of Philip Schaff (wie Anm. 2), 189.

offensichtlich dachte er hier an das «fromme Basel», d.h. an die pietistischen Kreise, zu denen manche Mitglieder der führenden Familien gehörten.

Mit einem prominenten Vertreter des «frommen Basel» hatte Schaff schon in jungen Jahren Beziehungen gehabt, nämlich mit Theophil Passavant. Dieser Theologe hatte von 1830 bis 1838 als Gefängnispfarrer und Seelsorger in St. Jakob gewirkt, war an zahlreichen karitativen Unternehmungen beteiligt gewesen und hatte nach seinem krankheitsbedingten Rücktritt vom Pfarramt mehrere theologische Abhandlungen veröffentlicht[43]. Von 1830 an, vielleicht aber auch schon früher, hatte Passavant sich u.a. für die finanzielle Unterstützung bedürftiger Schüler und Studenten aus Graubünden eingesetzt[44]. Zu diesen hatte seit 1837 auch Philip Schaff gehört. Mehrere an ihn gerichtete Briefe Passavants aus den Jahren 1837–1842 sind erhalten geblieben[45]. Aus ihnen geht hervor, dass der Bündner Theologiestudent in Tübingen und Halle jedenfalls bis zum Frühjahr 1840, also etwa 3½ Jahre lang, aus Basel eine finanzielle Studienbeihilfe bezog[46].

Obwohl Schaffs Beiträge zu diesem Briefwechsel fehlen, kann man deutlich erkennen, dass es sich um mehr handelte als um ein Gespräch über materielle Angelegenheiten. Aus dem frühesten Brief Passavants wird deutlich, dass Schaff die Korrespondenz eröffnet und möglicherweise um Unterstützung gebeten hatte[47]. Passavant wurde in der Folge nicht müde, seinem Schützling wohlgemeinten Rat und fromme Ermahnungen zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel zukommen zu lassen. Aus den zahlreich vorkommenden Grussbestellungen kann geschlossen werden, dass sich in Basel neben Passavant noch andere Leute für den Bündner Studenten interessierten und ihn teilweise wohl auch persönlich kannten. Ob Schaff während seiner Studienzeit jemals selbst in Basel gewesen ist, lässt sich aus Pas-

[43] Adolf Sarasin, Theophil Passavant, Abriss seines Lebens (Basel, 1865); Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 3 (Zürich, 1985), 220.

[44] Ernst Staehelin, Die Christentumsgesellschaft in der Zeit von der Erweckung bis zur Gegenwart (Basel, 1974), 464. Vgl. auch ebd., 17, 113.

[45] Sie befinden sich unter den Schaff Papers im Archiv der ERHS in Lancaster, Pennsylvania (ZDS 14, Box 2). Es handelt sich im ganzen um 11 Briefe folgender Daten: 28.2 1837, 27.10.1837, 3.1.1838, 3.5.1838, 15.9.1839, 29.9.1839, 14.5. 1840, 18.9.1840, 25.5.1842, 14.6.1842, 5.7.1842. Für den entscheidenden Hinweis auf diese Briefe danke ich meinem Kollegen Prof. Ulrich Gäbler, Univ. Basel. Die Beschaffung der Fotokopien wurde ermöglicht durch Prof. John B. Payne, Lancaster, Pennsylvania.

[46] Passavant an Schaff, Basel, 14.5.1840.

[47] Passavant an Schaff, Basel, 28.2.1837.

savants Briefen jedoch nicht erkennen. Dass er in der Rheinstadt schon Freunde und Bekannte hatte, bevor er zu internationaler Berühmtheit gelangt war, ist aber nicht zu bezweifeln. Zu seinen späteren Basler Korrespondenten gehörten namentlich der Pfarrer und Kirchenhistoriker Bernhard Riggenbach sowie der Industrielle und Ratsherr Karl Sarasin, der die Generalkonferenz der Evangelischen Allianz von 1879 präsidierte[48].

Von Amerika aus besuchte Schaff die Stadt Basel mindestens fünfmal. Am 23. August 1854 sprach er u.a. über die kirchlichen Verhältnisse in den USA vor der Versammlung der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft[49]. Im August 1865 hielt er im Christlichen Vereinshaus einen Vortrag, der zu einem guten Teil dem amerikanischen Bürgerkrieg gewidmet war[50]. Vier Jahre später nahm er in Basel an einer durch die Evangelische Allianz organisierten Sitzung von 50 Geistlichen und Laien aus verschiedenen Ländern teil[51], und im September 1879 trat er als einer der Hauptredner an der bereits erwähnten Generalkonferenz der Evangelischen Allianz auf[52]. Der letzte Basler Besuch erfolgte im Sommer 1890. Wieder war der Hauptgrund die Teilnahme an einer Theologenkonferenz, aber Schaff widmete einen Teil seiner Zeit auch dem Studium der Erasmus-Handschriften in der Universitätsbibliothek. Wie immer besuchte er mehrere Theologieprofessoren, darunter auch Franz Overbeck. Das Tagebuch vermerkt ausserdem eine kurze Visite bei Jacob Burckhardt[53].

*

[48] Ms. Evangelical Alliance for the USA, Letters; Ms. Schaff Papers, (Union Theol. Seminary). Auch zu Karl Rudolf Hagenbach, dem bekannten Basler Kirchenhistoriker und Vertreter der «Vermittlungstheologie», lassen sich persönliche Beziehungen nachweisen. Im Nachlass Hagenbachs (Staatsarchiv Basel, P.A. 838, D 370) befinden sich zwei Briefe Schaffs aus Mercersburg. Sie sind am 10.6.1855 bzw. am 17.7.1861 datiert. Im ersten Brief empfiehlt Schaff dem Basler Kollegen einen amerikanischen Theologen, der Basel besuchen will. Gleichzeitig bedankt er sich für eine Anzeige über seine History of the Apostolic Church (New York, 1854), die Hagenbach im Kirchenblatt für die reformierte Schweiz hat erscheinen lassen. Im zweiten erhaltenen Brief übermittelt Schaff an Hagenbach die Einladung, einen Beitrag für eine amerikanische Gedenkpublikation zum 300jährigen Jubiläum des Heidelberger Katechismus zu schreiben. Für den Hinweis auf die beiden Briefe danke ich Prof. Andreas Staehelin.

[49] Das Programm des Anlasses in der Sammlung der Schaff Papers, (ERHS Archives: Versammlung der schweizerischen reformierten Prediger-Gesellschaft, den 22. und 23. August in Basel).

[50] Memoranda, 1865, August (Ms. Schaff Papers, ERHS Archives).

[51] Protokoll, 29. August 1869 (Ms. Evangelical Alliance for the USA, Papers, Union Theol. Seminary).

[52] Diary 1879, August 31 ff. (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary).

[53] Diary 1890, Juli 2/3 (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary).

Bevor wir die Diskussion des Themas «Schaff in Basel» abschliessen, sei gleichsam als Exkurs eine andere und allgemeinere Frage kurz angeschnitten, nämlich diejenige nach der Funktion der Schweiz, ihrer Geschichte und ihrer Institutionen in der Gestaltung des Schaffschen Amerikabildes.

Seine schweizerische Herkunft war dem amerikanischen Theologen und Kirchenhistoriker sehr wichtig, und er erwähnte sie oft. In seinen bis heute unpublizierten *Autobiographical Reminiscences*, die er 1871 zu schreiben begann und 1890 abschloss, leitet er den entsprechenden Passus mit dem folgenden, später oft zitierten und wiederholten Satz ein: «I am a Swiss by birth, a German by education, and an American by adoption.» Dann fährt er mit einer viel weniger bekannten, aber doch mehr zum Nachdenken anregenden Bemerkung fort: «I always loved Switzerland as my fatherland, and [I] love it all the better for having left it.» Der nächste Satz könnte, wenn er bekannt geworden wäre, von vielen späteren Auswanderern gewiss bestätigt worden sein: «I would rather visit my native home occasionally than live there permanently. It is, like Scotland and New England, a good land to emigrate from and to cleave to in fond recollection.» Trotz dieser Vorbehalte zögert Schaff nicht, sein Geburtsland als «the freest in Europe and the most beautiful in the world» zu bezeichnen[54].

Mit einer deutlichen Anspielung auf den durch ihn abgelehnten politischen Radikalismus der deutschen «Forty-eighters» bemerkt Schaff an einer anderen Stelle der *Autobiographical Reminiscences:*

«In many respects America is an extended Switzerland. I found it much easier to fall in with American institutions and to feel at home in this country than the immigrants from monarchical Germany, who are either apt to retain a preference for a more centralized form of government, or more frequently to run into an excess of democracy.... Restraint of individual freedom, regard for law and custom, self-government and discipline are indispensable to the permanency and prosperity of a Republic[55].»

Die Ähnlichkeit der durch die Bundesverfassung von 1848 geschaffenen föderalistischen Struktur der Schweiz mit derjenigen der amerikanischen Republik war nicht zu bestreiten. Schaff sah dies sehr klar ein, obwohl er sich nirgends darzulegen bemühte, in welcher Hinsicht die amerikanische «Federal Constitution» von 1787 diejenige der Schweiz beeinflusst hatte. Andererseits übersah er

[54] Autobiographical Reminiscences, 13 (Ms. Schaff Papers, ERHS Archives).
[55] Ebd., 14.

nicht, dass gewisse Menschenrechte wie etwa dasjenige auf freie Religionsausübung in der schweizerischen Verfassung weniger umfassend gewährt wurden als in der amerikanischen[56]. Trotzdem war er davon überzeugt, dass die beiden Nationen sowohl institutionell als auch mentalitätsmässig eng miteinander verwandt seien. Dies betonte er mit besonderem Nachdruck in seinem Essay *Christianity in the United States* aus dem Jahre 1879.

Die entsprechenden Abschnitte enthalten viel romantische Idealisierung und Simplifikation, erlauben uns aber doch, einige ideologische Grundelemente des Schaff'schen Amerikabildes zu erkennen. So lesen wir etwa über die Reformation und ihre Wirkungen folgendes:

«The Reformation of Oecolampadius..., of Zwingli..., and of Calvin... produced those ideas and principles on which all the Reformed churches are founded. Swiss Calvinism, as modified in Holland, England, and Scotland, is (as Bancroft in his History of the United States has elaborately shown) the chief source of the national character and free institutions of North America. From Switzerland we borrowed in the formation period of our history the idea of a self-governing federal Union of the States[57].»

Wir stellen im Vorbeigehen fest, dass Schaffs Vorstellung von der Eidgenossenschaft des «Ancien régime» als einem Modell für die Architekten der amerikanischen Republik nicht nur ungenau, sondern durchaus falsch war[58]. Sie passte aber in seine allgemeine Konzeption von der Geschichte als einer nach Westen gerichteten Bewegung («westward movement») und von den Vereinigten Staaten als einer vergrösserten Schweiz («an extended Switzerland»). Die Schweiz, so stellt Schaff fest, hat Amerika nicht nur Tausende fleissiger Farmer gegeben, sondern auch eine Reihe illustrer Staatsmänner und Naturwissenschafter. Das wichtigste Gut aber, das Amerika aus der Schweiz bezog, war seiner Meinung nach das, was er als «the reformed Reformation» bezeichnet. Mit anderen Worten: Die Reformation – für Schaff das wichtigste Ereignis der neueren Geschichte – kam über die Schweiz nach Amerika. Die Glorifizierung der Eidgenossenschaft scheint ihm daher durchaus am Platze:

[56] Vgl. «Church and State in the United States», in: Historical Essays (New York, 1889), 87 ff.

[57] Christianity in the United States, 66.

[58] Paul Widmer, «Der Einfluss der Schweiz auf die amerikanische Verfassung von 1787», in: Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 38 (1988), 359–389.

«If I may express any wish in the name of the American Christians, it is that your noble country may ever remain the home of bravery and freedom, and, receiving a new pentecostal baptism as in the days of the Reformation, may again bless the world with the everlasting truths of the Gospel[59].»

Wenn es in den Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts so etwas gab wie einen «myth of the alpine sister republic», dann war dies Schaffs eloquentester Beitrag dazu. Dass er ihn in theologischer Terminologie lieferte, braucht nicht zu überraschen. Seine Identifikation mit der amerikanischen Nation widersprach in keiner Weise seiner Identifikation mit der Schweiz. Seine Vision von Amerika bezog viel von ihrem (zeitgebundenen) Pathos aus der nostalgischen Bewunderung, die er für «America's alpine sister republic» hegte.

*

Die europäischen Reaktionen auf Philip Schaffs Wirken als Geschichtsschreiber, Wissenschaftsorganisator und Kirchenführer können hier nicht diskutiert werden[60]. Auch wenn wir abschliessend die enger gefasste Frage nach der Rezeption seines Amerikabildes und der damit verbundenen Verklärung schweizerischer Geschichte und Gegenwart noch aufnehmen, müssen wir uns auf einen einzigen kurzen Ausblick beschränken. Dieser Ausblick führt wiederum nach Basel.

Aus wenigen persönlichen Zeugnissen können wir erkennen, dass Schaff durch Basler Freunde und Kollegen durchaus ernstgenommen und sogar hochgeschätzt wurde[61]. Seine Auftritte als Vortragsredner stiessen jedoch nicht auf ungeteilten Beifall. Dies geht aus einigen Pressezeugnissen hervor, die sich vornehmlich auf Schaffs Vortrag vor der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft vom 23. August 1854 beziehen.

Die *National-Zeitung* brachte einen längeren Bericht über die Veranstaltung, der durch eine eindeutig kritisch-ablehnende Haltung gegenüber den in ihrem Verlauf zutage getretenen orthodoxen und

[59] Ebd., 67.

[60] David S. Schaff, The Life of Philip Schaff (wie Anm. 2), 252 ff., 334 ff., 441 ff.

[61] Vgl. z.B. Bernhard Riggenbach an Schaff, Basel 24. November 1889. Dieser Brief enthält u.a. die Empfehlung eines jungen deutschen Theologen namens Haun für die Verwendung im Kirchendienst in den USA. (Ms. Schaff Papers, Union Theol. Seminary). Das Archiv der Evangelical Alliance for the USA enthält mehrere Briefe Schaffs an Karl Sarasin, die die Basler Generalkonferenz von 1879 betreffen (Ev. Alliance for the USA, Letters, Union Theol. Seminary).

pietistischen Tendenzen charakterisiert ist. Ausdrücklich beklagt der Berichterstatter den Umstand, «dass die Freunde des religiösen Fortschrittes sich in diesem Kreise gar nicht mehr zu erheben wagen» und «dass die religiöse Stillstandspartei in unserem Vaterland die Oberhand gewonnen habe». Der Auftritt des Herrn «Pfarrer Schaff aus Amerika» wird eher distanziert kommentiert. Der von ferne hergereiste Besucher erscheint ganz eindeutig nicht als ein Vertreter des «religiösen Fortschritts», sondern als ein Freund der «Stillstandspartei». Er muss sich den Vorwurf gefallen lassen, Predigten liberaler Schweizer Theologen in unfairer Weise kritisiert und sein «ehemaliges heissgeliebtes Vaterland» in allzu überschwenglichem Ton gepriesen zu haben. Unterschwellig scheint die misstrauische Frage mitzuschwingen, warum dieser Mann sein Geburtsland, dem er angeblich so leidenschaftlich verbunden ist, denn überhaupt verlassen habe[62].

Im *Allgemeinen Intelligenzblatt der Stadt* Basel erschien ein grundsätzlich positiver gehaltener Bericht über die Versammlung der Predigergesellschaft. Schaff wurde aber doch ähnlich beurteilt wie in der *National-Zeitung*. Über seinen Vortrag steht folgendes zu lesen:

«Aus der Rede des bekannten Prof. Schaff aus Mercersburg ... vernahm man die Eindrücke, die derselbe in kirchlicher und religiöser Hinsicht [in der Schweiz] empfangen hat, seine Ansichten über die wachsende Bedeutung der europäischen Auswanderung und der Vereinigten Staaten, und detaillierte Aufschlüsse über die Zustände der reformierten Kirche daselbst.»

Obwohl er die Ausführungen Schaffs interessant fand, konnte der Kommentator doch nicht umhin, einen Vorbehalt anzumelden: Der amerikanische Theologe ist ein unzweifelhaft erfahrener, kenntnisreicher und beredter Mann, aber «wenn es so fortgeht», wird er sich bald einmal «ausgeredet» haben[63].

Über Schaffs Rede vor der Generalkonferenz der Evangelischen Allianz im September 1879 veröffentlichten die *Basler Nachrichten* einen recht ausführlichen Bericht. Die erwähnte Glorifizierung der Schweiz und die Ausführungen über ihre Bedeutung für die Gestaltung der amerikanischen Nation werden teilweise fast wörtlich wiedergegeben. Der Berichterstatter formuliert kein Urteil, aber er weist darauf hin, dass die amerikanischen Konferenzdelegierten dem (in englischer Sprache gehaltenen) Vortrag Schaffs deutlich mehr

[62] Schweizerische National-Zeitung, 23. August 1854.
[63] Allgemeines Intelligenzblatt der Stadt Basel, 26. August 1854.

Beifall spendeten als die Schweizer, die sich doch eigentlich besonders geehrt hätten fühlen müssen. War dies so, weil sie fanden, Schaff habe übertrieben, oder weil sie nicht verstanden, was er sagte[64]?

Ohne den Aussagewert dieser Pressekommentare zu hoch einschätzen zu wollen, kann man in ihnen eine latente Skepsis gegenüber den Vorträgen Schaffs nicht übersehen. Sie mag sich nicht nur auf den Inhalt seiner Ausführungen, sondern auch auf die enthusiastische Art, mit welcher er sie vortrug, bezogen haben. Ob Schaff auch andernorts in Europa, wo er als Vortragsredner auftrat, ähnliche Eindrücke hinterliess, vermögen wir aufgrund unserer bisherigen Erhebungen nicht zu sagen. Mit einiger Sicherheit ist aber festzustellen, dass er jedenfalls in Basel nicht nur Bewunderung erweckte.

*

Zusammenfassend sei folgendes festgehalten:

Philip Schaffs Bedeutung als ökumenischer Kirchenführer und als Begründer der wissenschaftlichen Kirchengeschichtsforschung in den USA ist einzigartig und kaum zu überschätzen. Sie rechtfertigt die Tatsache, dass sein Name sowohl in Amerika als auch in Europa noch heute mit Respekt genannt wird.

Das Amerikabild, das er in Europa verbreitete, war konservativ und einseitig. Es war aber auch zeitgebunden und wird in seiner Problematik nur dann verständlich, wenn man es mit Schaffs Lebensschicksal in Beziehung setzt. Wenn man die verschiedenen Werke überblickt, in welchen er versuchte, den interessierten Europäern seiner Zeit die Probleme, Zielsetzungen, Traditionen und Institutionen Amerikas zu erklären, kann man beobachten, dass das Gesamtbild sich kaum veränderte. Das Erlebnis des Bürgerkriegs erschütterte seine grundsätzlich optimistischen Überzeugungen ebensowenig wie die schweren sozialen Spannungen, die die Geschichte der USA in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts belasteten. Obwohl er gewisse negative Aspekte des amerikanischen Lebens seiner Zeit durchaus erkannte und auch kritisierte, war er doch der grundsätzlichen Meinung, dass alle politischen, sozialen und moralischen Missstände überwindbar seien und dass die amerikanische Nation im Begriffe sei, zur führenden christlichen Weltmacht zu werden. Er war ein unerschütterlicher «Teutonist» und als solcher geistesverwandt mit den «scientific historians», die im Jahre 1884

[64] Basler Nachrichten, 3. September 1879.

(d.h. vier Jahre vor der Entstehung der «American Society of Church History») die «American Historical Association» gegründet hatten[65].

Schaff lehnte den Evolutionismus nicht ab, aber er glaubte trotzdem, dass die Geschichte der Menschheit durch die göttliche Vorsehung geleitet werde. Dieser Glaube machte ihn zum Anachronismus in seiner eigenen Zeit, aber er half ihm, sich mit den grundlegenden Idealen des amerikanischen Selbstverständnisses zu identifizieren. Dem modernen Leser erscheint seine Identifikation mit Amerika zuweilen wie die Identifikation eines Konvertiten. Sie kennt keine grundsätzlichen Vorbehalte.

Das durch den emigrierten Gelehrten Philip Schaff in Europa (und auch in Basel) vertretene Amerikabild dokumentiert das Selbstverständnis eines Menschen, der sich selbst und denen, die ihm zuhörten, immer wieder sagen musste, er habe die richtige Wahl getroffen.

*Prof. Dr. Hans Rudolf Guggisberg*
*Bruderholzallee 20*
*4059 Basel*

[65] Martin Kraus und Davis D. Joyce, The Writing of American History, Revised Edition (Norman, Oklahoma, 1985), 136 ff.; John Higham et al., History (Englewood Cliffs, New Jersey, 1965), 12 ff.; Peter Novick, That Noble Dream: The «Objectivity Question» and the American Historical Profession (Cambridge, 1988), 21, 87 ff.